



12. Kapitel Toleranz im Islam⁽¹⁾

Der Islam ist eine Weltreligion und wendet sich mit seiner Botschaft zu der die Aufforderung zu einer *universalen Toleranz* gehört an die gesamte Menschheit, welche heute wie nie zuvor weil all Kulturen immer näher zusammenrücken einer Anleitung zur Toleranz bedarf. Das Ziel des Islam ist die Erziehung seiner Anhänger zu Weltbürgern, d.h. zu einem toleranten, aufgeschlossenen Denken und zu einem verantwortungsbewußten Handeln.

Nach der Lehre des Islam sind wir für die Erde, auf der wir leben, verantwortlich. Wir haben sie die Schöpfung Gottes mit Respekt und Liebe zu ihr verantwortungsvoll zu verwalten und zu schützen, und sind zu diesem Zweck als Stellvertreter Gottes auf der Erde eingesetzt worden. (Sure 2,31;33,72).

Anstatt auf der Erde Unheil anzurichten und Blut zu vergießen, sagt der Koran, sollte der Mensch sich auf seine eigentliche Aufgabe besinnen, die er dank der ihm verliehenen Vernunft, wenn er sich darum wirklich bemüht, erfüllen kann. (2,30/31)

Daher appelliert der Koran immer wieder an die Vernunft des Menschen und fordert ihn auf, seine Freiheit zu betätigen, da Gott an einem automatischen Gehorsam, der zu einem schöpferischen

(1) Vortrag. Interreligiöser Dialog, anlässlich der Toleranzpreisverleihung an Dr. Franz Kardinal König, Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste, Salzburg, am 25. September 1999.

Handeln unfähig macht, nichts gelegen ist. Der Mensch sollte seine begrenzte Freiheit nicht verschwenden, sondern sie durch Selbstbildung (d.h. selbständige vernünftige Überlegungen und Handlungen) zu einer schöpferischen Freiheit erweitern.

Selbstbildung befähigt ihn auch zur Toleranz und zu einer richtigen Einschätzung seiner Möglichkeiten.

Das Bewußtsein der eigenen Fehlbarkeit zusammen mit dem Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit (in welcher die menschliche Würde besteht) ermöglicht ein großzügiges und tolerantes Verhalten unseren Mitmenschen gegenüber, mit denen uns die mitmenschliche Solidarität verbinden sollte. Toleranz besteht in der freien Anerkennung der Würde und Freiheit eines jeden Menschen, sofern er kein Unrecht begeht. Wenn wir im Bewußtsein unserer Fehlbarkeit nicht sicher sein können, absolut im Recht zu sein und die volle Wahrheit zu besitzen, dann haben wir uns prinzipiell jedem Mitmenschen gegenüber-egal welcher Rasse, Nation, Kultur und Religion bzw. Ideologie er angehört-tolerant zu verhalten. Eine solche Einstellung ist u.a. schon deswegen gefordert, weil all diese Gruppenzugehörigkeiten doch nicht (oder nur selten) selber ausgewählt wurden.

Dies ist die universale Toleranz, welche der Islam nicht nur als eine der Bedingungen des für die menschliche Gemeinschaft notwendigen Friedens lehrt, sondern auch als eine gerechte Verhaltensweise, welche die durch den Schöpfer gewollte Vielfalt aller Kulturen wie auch die einmalige Individualität eines jeden Menschen anerkennt und respektiert.

Toleranz in diesem Sinne hat also als ihr Kriterium die ihr zugrunde liegende Intention, das Bemühen, sich gerecht

verhalten zu wollen. Denn wenn man sich nur deswegen tolerant verhält, weil man sich persönliche Vorteile irgendwelcher Art davon verspricht, und nicht deswegen, weil man dieses tolerante Verhalten als gerecht empfindet, dann ist diese Toleranz wertlos.

Der Koran gibt uns einen Hinweis auf die Toleranz in diesem Sinne-die man am besten als aktive Toleranz bezeichnet, da sie nicht eine bloße Duldung darstellt-z.B. in den folgenden Versen.

“Gott verbietet es nicht, denen, die nicht gegen euch der Religion wegen gekämpft und euch nicht aus euren Wohnstätten vertrieben haben, Pietät zu zeigen und Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Gott liebt ja die, die gerecht handeln.” (60,8)

An dieser Stelle möchte ich näher auf die Methode des Koran eingehen. Wie so oft erteilt der Koran auch in den oben erwähnten Versen keine Befehle, sondern gibt subtile Hinweise. Der Koran bietet prinzipiell für jedes Problem eine stufenweise Lösung an und für jede Lehre eine stufenweise Erklärung, die jeweils dem Bildungsgrad des Einzelnen angepaßt sind. Denn es geht im Islam nicht um bloßes Auswendiglernen, Nachahmung oder automatischen Gehorsam, sondern um Selbstbildung und-realisierung, und um die Tat, die aus Überzeugung geschieht, d.h. Selbstbildung voraussetzt, und daher gerecht ist. In dem obigen Korantext ist der erste Hinweis, der zu verarbeiten ist, der Hinweis darauf, daß Gott doch die Toleranz nicht verboten hat. Der zweite Hinweis lautet: Toleranz den Anderen gegenüber ist weiter nichts als gerecht.

Durch Zwang läßt sich ebenso wie in Glaubensangelegenheiten auch in moralischen Fragen nichts erreichen, da Zwang nur das

Gegenteil erreicht. Inwiefern es sich bei einem toleranten Verhalten den Anderen gegenüber um ein gerechtes Verhalten handelt, das hat der Einzelne, so lehrt der Koran also, selber durch eigenes Nachdenken frei zu entscheiden. Durch eine solche Betätigung der Freiheit-im vernünftigen Nachdenken und in dem ihm entsprechenden vernünftigen Handeln-geschieht die Selbstbildung und damit die Entwicklung des Menschen zu einer selbstverantwortlich handelnden Persönlichkeit.

Die Verschiedenheit der menschlichen Gruppierungen darf uns nicht davon abhalten, sie näher kennenzulernen und ihnen die nötige Toleranz zu gewähren. Denn sonst können wir ja unsere Aufgabe als stellvertretende Regenten auf dieser Erde nicht erfüllen. Ja, darüber hinaus gesehen ist es gerade diese Verschiedenheit der anderen Menschengruppen von uns, die uns die Erfüllung unserer menschlichen Aufgabe ermöglicht. Denn durch die Anstrengungen, die erforderlich sind, die Anderen zu verstehen-wozu eine echte Verwurzelung in der eigenen Kultur gehört-nicht zuletzt durch die zu übende Toleranz ihnen gegenüber, erhalten wir die nötige Chance zur Selbstbildung, ohne die ein selbstverantwortliches Verhalten und Handeln-mit anderen Worten echte Menschlichkeit-nicht möglich sind. Der Koran sagt hierzu:

“O ihr Menschen, Wir haben euch von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Verbänden und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt. Der Angesehenste von euch bei Gott, das ist der Gottesfürchtigste (der Gerechteste) von euch.” (49,13).

Wegen dieser Notwendigkeit, daß die Menschen-ungeachtet ihrer Verschiedenheit und darüber hinaus gerade ihretwegen-einander kennenlernen, hat der Islam auch (übrigens als erste unter allen Religionen!) zu einem unparteiischen Religionsdialog aufgerufen und sagt darüber:

“Ruf zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung und streite (d.h. diskutiere) mit ihnen auf die beste Art. Dein Herr weiß besser, wer von seinem Weg abirrt, und Er weiß besser, wer die sind, die der Rechtleitung folgen.” (16,125)

Das Urteil über unsere Mitmenschen sollten wir also besser Gott überlassen. Statt dessen sollten wir uns um ein gerechtes und tolerantes Verhalten ihnen gegenüber bemühen. Es geht bei der Religion um unsere Taten die wir zu verantworten haben. Daher heißt es auch in einer anderen Koranstelle:

“und mir ist befohlen worden, unter euch Gerechtigkeit zu üben. Gott ist unser Herr und euer Herr. Wir haben unsere Werke, und ihr habt eure Werke (zu verantworten). Es gibt keinen Streitgrund zwischen uns und euch. Gott wird uns zusammenbringen. Und zu ihm führt der Lebensweg. “(42,15)

Damit kommen wir zu der Frage der Toleranz im engeren Sinne, d.h. zu der *religiösen Toleranz*. Sie gehört zu den religiösen Geboten im Islam. Denn alle Offenbarungsreligionen gelten nach der islamischen Lehre prinzipiell als gültige Wege zu Gott. Daher müssen die Muslime auch sämtliche Propheten Gottes, die seit dem Beginn der Menschheitsgeschichte von Zeit zu Zeit aufgetreten sind-wie z.B Moses und Jesus-in gleicher Weise respektieren.

Konsequenterweise hat der Prophet Mohammed daher von Anfang an die Sache der Religionstoleranz und Glaubensfreiheit-d.h. einen Religions-und Kulturpluralismus-vertreten, wie in der Geschichte nachgelesen werden kann. Ihm folgten die Kalifen, vor allen Dingen der Kalif Omar. Die großzügige Religionstoleranz des Sultan Saladdin ist Ihnen aus der Geschichte wohlbekannt.

In der gesamten Geschichte des Islam wurde (was auch einige westliche Gelehrte bestätigen) der Islam nie mit Zwang verbreitet, sondern im Gegenteil das Recht der Religionsfreiheit wie auch die anderen Menschenrechte-vor allem während der Blütezeit des Islam - verteidigt und durchgesetzt. Christen und Juden sind auch heute in den islamisch regierten Ländern den Muslimen gleichgestellt und haben prinzipiell die gleichen Rechte und Pflichten wie sie.

In den obigen Erläuterungen habe ich versucht, klarzumachen, inwiefern aktive Toleranz als universale sowie als religiöse Toleranz zu den Zielen der (richtig verstandenen) islamischen Erziehung gehört. Es sind hierbei auch die Grenzen der Toleranz klargeworden. Diese Grenzen der Toleranz liegen überall da, wo sie sich in ihr Gegenteil verkehrt, wo sie nicht mehr ein gerechtes Verhalten bedeutet, wo also die allgemeinen Menschenrechte-seien es die eigenen oder die der Mitmenschen-verletzt werden. Denn nur durch den persönlichen Einsatz können diese Rechte verteidigt werden, da ihre Verteidigung durch die Gesetze des Staates (die natürlich ebenfalls nötig sind) nicht genügt. Daher heißt es in einem Hadith des Propheten Mohammed:

“Wer von euch etwas Böses sieht, soll es mit seiner Hand ändern. Wenn er es nicht kann, dann mit seiner Zunge; wenn er das nicht kann, dann mit seinem Herzen. Dies (letzte) ist aber die schwächste Form des Glaubens.”

Es gibt keine Toleranz der Ungerechtigkeit und der Unbarmherzigkeit gegenüber.

Zum Schluß meiner Erörterungen möchte ich Ihnen über eine typische Begebenheit aus der alten islamischen Geschichte berichten, welche ein gutes Beispiel für die islamische aktive Toleranz darstellt. Es handelt sich hierbei um ein alltägliches Ereignis aus dem Leben des zweiten Kalifen Omar. Er sah eines Tages einen alten Mann auf der Straße betteln und erfuhr, daß er ein Jude sei. Der Kalif bedauerte das Schicksal dieses alten Mannes und sagte, daß so etwas in seinem Staat nicht passieren dürfe. Er ordnete deswegen an, daß diesem alten Juden vom Staat eine Pension gegeben werden müsse, welche ihm auf seine alten Tage ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht.

‘ Von dem gleichen Kalifen Omar ist der bekannte Ausspruch überliefert:

“Warum wird der Mensch immer wieder versklavt, obwohl er doch von seiner Mutter frei geboren wurde?”

Hier liegt islamisch betrachtet die immer wieder zu unternehmende menschliche Aufgabe: für die Freiheit des Menschen zu kämpfen und zwar in gemeinsamer mitmenschlicher Solidarität, zu welcher unablässig die universale und religiöse Toleranz gehört.